

Umbau und Erweiterung der Görlitzer Stadtbücherei

Aufbruch in eine neue Epoche

von INES THOERMER

„Ich sehe, was notwendig ist, und weil
ich es sehe, so soll es auch werden.“

Friedrich Hölderlin

Mit einem dicken schwarzen Aktenordner und seiner etwas nüchtern anmutenden Beschriftung: „Umbau/Modernisierung Altbau und Erweiterungsanbau Jochmannstraße“ begann für die Stadtbibliothek nach vielen Jahren der Bauplanung eine neue Epoche: Am 19.12.2006 wurde „Der erste Spatenstich“ auf dem Nachbargrundstück der historischen Volksbücherei und Lesehalle ausgeführt. Diesem Tag gingen viele entscheidende und spannende Momente voraus, unzählige folgten: Lediglich der Stadtratsbeschluss vom Oktober 2005 oder der Tag der Grundsteinlegung im Februar 2007 sollen hier genannt sein. Ein Informations- und Kommunikationszentrum mit besten Nutzungsbedingungen war schon lange ein Wunsch vieler Görlitzer Bürger – und der konnte jetzt in Erfüllung gehen.

Zu diesem denkwürdigen Zeitpunkt bestand die Bibliothek fast einhundert Jahre – ein schöneres Geschenk als das große Bauvorhaben konnte es kaum geben. Endlich rückte die bis dahin fast unmöglich scheinende Umsetzung von vielen notwendigen Absichten in greifbare Nähe: Den bekannten Lesesaal, dessen wunderschöne Dimension kaum noch zu ahnen war, in einen würdigen Zustand zu bringen, die Kinderbibliothek im glei-

chen Hause zu haben und vor allem die vollkommen unzureichenden Flächen für die öffentliche Medienpräsentation endlich erweitern zu können.

Eine solche Zäsur ist auch Anlass für einen Rückblick auf Vergangenes. Die Bemühungen der Ratsherren, der Wohlhabenden und Gelehrten der Stadt Görlitz um die Volksbildung waren stets vielfältig, sollten doch Bildung und Lesefertigkeiten unabhängig von der Herkunft der Menschen Allgemeingut werden. Diesem bürgerchaftlichen Einsatz, der in früheren Epochen der Bildung einen Weg bereitete, verdankt Görlitz heute seine zwei bedeutenden Bibliotheken.

Bereits 1727 war mit der Übereignung der wertvollen Sammlung des Advokaten Johann Gottlieb Milich die erste öffentliche Bibliothek entstanden. Im Jahre 1830 gab es in Görlitz zwei wissenschaftliche Bibliotheken, eine Fachbibliothek, einen Lesezirkel und drei private Leihbibliotheken. Der „Aufruf zur Errichtung einer Volks-Bibliothek“ aus dem Jahr 1874, dessen Unterzeichner namhafte Görlitzer Bürger waren, ermöglichte bald die Einrichtung einer größeren Volksbibliothek. Diese von einem Verein ehrenamtlich geführte Bücherei mit einem Bestand von immerhin 4.700 Büchern und fast 500 Lesern gilt als unmittelbarer Vorgänger der späteren städtischen „Volksbücherei und Lesehalle“.

Die Görlitzer „Volksbücherei und Lesehalle“

Diese Bibliothek zählt zu den frühen Bauten der Bücherhallenbewegung, mit der Deutschland die Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken weltweit maßgeblich beeinflusst und vorangetrieben hat. Die 1892 gegründete Comenius-Gesellschaft war feder-

führender Verein bei der Umsetzung der von Constantin Nörrenberg formulierten Ziele der Bücherhallenbewegung.

Der Aufruf „Schafft Bücherhallen!“ wandte sich Ende des 19. Jahrhunderts an die Magistrate der deutschen Städte. Die Initiatoren reagierten auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Anspruch, auch mit Hilfe von Bibliotheken für Volksbildung und einen vielleicht möglichen Ausgleich von Bildungs- und Klassenunterschieden sorgen zu können, ging einher mit umfangreichen Empfehlungen für Ausstattung und Funktion der neu zu schaffenden Einrichtungen. Forderungen waren u.a.:

- hauptamtliche und fachliche Leitung
- freier Zugang für jedermann
- ausreichende Ausstattung mit finanziellen Mitteln
- weit angesetzte, günstige Öffnungszeiten
- gute Ausstattung auch mit Leseräumen oder -hallen, sie sollten nicht nur Ausleihbibliotheken sein
- tendenzlose Auswahl der Bücher, Bestandsaufbau durch Neuerwerbungen
- Erweiterung des Literaturangebotes auch mit der bisher vernachlässigten Belletristik.

Die Stiftung und Spenden des Görlitzer Geheimen Kommerzienrates Otto Müller ermöglichten ab 1905 den Bau und die Erstaussattung der Volksbücherei und Lesehalle. Die Stadt stellte ein erweiterungsfähiges Grundstück zur Verfügung und erklärte die Bereitschaft zur Übernahme der Kosten für den Unterhalt.

Nach Plänen der Stadtbaudirektoren Hagedorn und Rieß entstand ein großzügig und zweckmäßig gestaltetes Bibliotheksgebäude, das ein wichtiges Beispiel für funktionsgerechtes Bauen im Bibliotheksbereich dieser Zeit ist.

Im ersten Jahr der Nutzung verzeichnete man in Görlitz 1.311 Leser und einen Buchbestand von 2.400 Bänden – je etwa 1.200 schöngeistige Werke und Sachbücher. Die Ausleihform bestand in der damals üblichen „Thekenausleihe“. Im Lesesaal, der über 150 Leseplätze verfügte, konnten rund 100 Zeitschriften genutzt werden. Die Kinderbuchabteilung wurde 1913, der Jugendlesesaal 1915 eröffnet. Dafür wurde kurzerhand und weitsichtig ein zweiter, kleiner Lesesaal genutzt, der eigentlich als abgelegener Raum für besonders ruhebedürftige Studierende oder Honoratioren der Stadt gedacht war.

Ein besonders schönes Zentrum des Hauses ist die 280 qm große Lesehalle im zweiten Stockwerk, die mit ihrem mächtigen Tonnengewölbe, einer Rabitz-Konstruktion, in das dritte Stockwerk hinaufreicht. Die Stirnfront schmückten zwei Ölgemälde des Düsseldorfer Kunstmalers Kiedrich, der die Stimmung in einer Klosterbibliothek und in einem damals modernen Lesesaal festhielt. An seiner südwestlichen Schildwand prangte ehemals ein fast monumental gestaltetes Görlitzer Stadtwappen. Die ursprünglich prachtvolle Ausmalung des Lesesaales



konnte seit dem Jahr 1959 und der damaligen völligen Umgestaltung des Lesesaales zur Freihandausleihe nicht mehr erlebt werden.

Eine technische Meisterleistung war 1907 der Einbau der zweigeschossigen Magazinanlage der Firma Lipman, Strassburg i.E. im ersten Geschoss. Bis zum Umbau des Magazins im Jahr 2008 wurde es zum verschlossenen Aufbewahren von zumeist Büchern genutzt, gleichzeitig bildeten die Regalstützen die Tragkonstruktion der Geschossdecke zum Lesesaal. Das Magazin verfügte bis zu seiner baulichen Veränderung über eine Platzkapazität für 100.000 Bände. Es ist mit seinem Regalsystem, dessen Regalböden mittels Schienen an fast jedes Buchformat angepasst werden können, mit seinen zwei Ebenen, filigran wirkenden Lattenrostaufläichen und großen Fensterfronten zweckmäßig ausgestattet und entfaltete schon immer einen besonderen Charme.

Im Verlauf der Jahre veränderten sich Arbeitsabläufe und Angebote der Bibliothek, womit wiederholt kleinere Umbauten verbunden waren. Die Anstrengungen zur Optimierung der Raumfunktionalität stießen dabei zunehmend an die durch das Gebäude selbst gesetzten Grenzen.

Das zeitgemäße Prinzip der Freihandaufstellung der Medien wurde seit Anfang der sechziger Jahre in Görlitz angewendet.

Verbunden damit war die bereits erwähnte Neugestaltung des Lesesaales, der jetzt einen sehr viel größeren Buchbestand aufnehmen musste. Diese Umwandlung, einhergehend mit einer Renovierung, welche die vorhandene Ausmalung rest- und rücksichtslos beseitigte, verunstaltete den Lesesaal als Baudenkmal, auch wenn die neue Form der Ausleihe notwendig war und begrüßt wurde. Das Freihandprinzip sollte auch bereits bestehende Probleme mit der Platzkapazität in den öffentlich zugänglichen Bereichen verschärfen sowie endgültig grundlegenden Einfluss auf die Nutzung haben.

Die Magazinanlage war übergroß konzipiert und konnte auf Grund ihrer statischen Funktion nicht ohne bedeutenden Eingriff in die Bausubstanz an den sich entwickelnden Flächenbedarf oder gar an diese moderne Ausleihform angepasst werden.

FINANZIERUNG

Die Finanzierung des Erweiterungsbaus mit seiner Ausstattung, des historischen Gebäudes und der Außenanlagen setzte sich wie folgend zusammen:

Gesamt Alt- und Neubau, Außenanlagen: 4.450.000 Euro, davon:

Neubau: 2.600.000 Euro

Außenanlagen: 175.000 Euro

Altbau: 1.675.000 Euro

Finanzierungsanteile:

EFRE 2.400.000 Euro

SEP (Städterneuerungs-Programm Bund/Länder) 1.000.000 Euro

Eigenmittel 1.050.000 Euro

Spendenmittel (Lions Club Görlitz/Zgorzelec e.V.) 8.600 Euro

stände, war damit jedoch nicht vereinbar. Dieser Zustand erschwerte die bibliothekarische Arbeit bis zum Umbau in kaum vorstellbarer Weise. Insgesamt 60 % der Buchbestände mussten dem Freihandzugriff entzogen werden, darunter 80 % der Belletristik als der am meisten genutzten Literaturgruppe.

Die elektronische Erfassung der Bestände seit 1998 verbesserte den Zustand nur insofern, als dass sich der Nachweis über vorhandene und/oder verfügbare Titel in den neuen Katalogen leichter erbringen ließ. „Bitte fragen Sie – wir holen Ihnen das Buch aus dem Magazin...!“ – dieser Satz ist allen Mitarbeitern und vielen Lesern noch geläufig, wobei sicher manche Frage aus vielfältigen Gründen ungestellt und manches Buch ungenutzt geblieben ist.

Mitte der neunziger Jahre führte der Wandel der Medienangebote zu einer weiteren Verschärfung dieses Problems, da die neuen, kostenintensiven und stark nachgefragte Bestände in keiner Weise angemessen präsentiert werden konnten. Die schrittweise Auflösung des Bibliotheksnetzes bis hin zur Schließung der letzten Stadtteilbibliothek im Jahr 2001 verlangte dringend nach umfassend verbesserten Nutzungsbedingungen in den verbliebenen Objekten.

Zustand zu Planungsbeginn

Die räumlichen Zwänge, der insgesamt schlechte bauliche Zustand des Hauses und die zunehmende Veraltung der technischen Gebäudeausstattung machten eine Entwicklung zukunftsfähiger bibliothekarischer Konzepte unmöglich. Der historische Lesesaal hatte seine Schönheit wohl endgültig verloren. Schmutzige Wände, Wasserflecken an der Gewölbedecke, viele, Unverständnis hervorrufende Reparaturspuren, ein vollkommen defekter Fußboden, marode technische Anlagen, 40 Jahre alte, mehrfach reparierte Regale, die auf Grund des Platzmangels ein Labyrinth bilden mussten, hinterließen

Der Bestand wurde in dieser neuen Situation dann auch kurz entschlossen geteilt aufgestellt. Der größte Teil „verschwand“ im Magazin, da dort ganz einfach die meiste Stellfläche vorhanden war. Ein Zugang für Benutzer war auf Grund der bestehenden baulichen Besonderheiten nicht vorgesehen.

Die Grundforderung des „Freihandprinzips“, die der öffentlichen Zugänglichkeit der Be-

ein insgesamt desolates Bild. Alle Objekte der Stadtbibliothek waren außerdem nicht barrierefrei zugänglich, ein zweiter Fluchtweg fehlte, und die Bestimmungen für den Brandschutz konnten nicht eingehalten werden.

Diese gravierenden Nutzungs- und Sicherheitseinschränkungen, die Provisorien und der Wert, den dieses Haus als bau- und kulturgeschichtliches Denkmal und als größte öffentliche Bibliothek für die Kultur und Bildung dieser Stadt hat, waren den Verantwortlichen sehr wohl bewusst. Die Funktionsfähigkeit aller Bibliotheksbereiche stand stets im Blickfeld und blieb dank erheblicher Anstrengungen aller Beteiligten auch in schlechten Zeiten erhalten.

Sehr schnell bestand Klarheit darüber, dass die gewünschten Veränderungen allein im historischen und denkmalgeschützten Gebäude nicht umsetzbar sein würden. Weiterhin gewann eine zunächst nur „laut gedachte“ Idee zunehmend Gestalt, die zunächst auf wenig positive Resonanz stieß: Zum Umbau des historischen Magazins und zu den damit verbundenen Eingriffen in die Statik des Hauses gab es keine Alternative.

Die bis zum Ende der 90er Jahre fehlenden finanziellen Möglichkeiten für eine Sanierung und den Erweiterungsbau waren ein Umstand, der wohl manchmal mutlos machen konnte. Verantwortliche Stadtplaner und Politiker blieben dennoch nicht untätig: Erste Überlegungen entstanden, intensive Gespräche begannen, ein bald folgender Planungsbeginn war unübersehbar und beschäftigte seit dieser Zeit auch die Bibliotheksleiter. Bald lag ein Konzept vor, dessen Umsetzung sich alle Beteiligten wünschten. Und die Finanzierung? – „...auch die wird sich schon noch finden!“

So leicht wie das zum gegenwärtigen Zeitpunkt des frohen Rückblickes klingen mag – das Haus wurde am 3.3.2009 einer begeisterten Öffentlichkeit übergeben – war es nicht. Die Finanzierung kam erst nach mehrmaligen Anläufen zustande. Der Zeitraum von der Bereitstellung der auch zum Einsatz gekommen EFRE-Fördermittel (Europäischer Fond für regionale Entwicklung) über die Umsetzung der Bauabschnitte bis hin zur Abrechnung der Finanzierung gestaltete sich als sehr eng. Der Planungsvorlauf und weitere günstige Umstände, wie gutes Zusammenspiel aller beteiligten Firmen und nicht zuletzt das Wetter (der Baubeginn lag im Januar) sollten sich hier als besonderer Glücksumstand erweisen.

Grundlagen der Baumaßnahme

Das Görlitzer Planungsbüro „Schmidt & Schindler – Architekten und Ingenieure“ wurde von der Stadt Görlitz mit der weiterführenden Planung beauftragt und bereits bestehende Vorplanungen erhielten einen optimalen Schliff und konnten in den finanziellen Rahmen eingepasst werden. Ab Juli 2005 hieß es für die Mitarbeiter der Bibliothek, alle

Arbeitsabläufe neu zu konzipieren und dabei nachhaltige Nutzerforderungen und -wünsche zu formulieren. Das am Anfang noch fast ungläubige Staunen über die auf einmal entstandenen Möglichkeiten und die Größe dieser Baumaßnahme wich bald einem Vertrauen. Die Zusammenarbeit mit den Planern des Büros „Schmidt & Schindler“ und den zuständigen städtischen Bereichen der Baubetreuung gestaltete sich außergewöhnlich gut. Die Vorschläge und Wünsche ‚aus der Bibliothek‘ wurden diskutiert und fanden Eingang in Planung und Ausführung. Eine interessante Zeit begann.

Der Erweiterungsanbau

Mit dem Erweiterungsbau galt es, die zusätzlichen Flächen zu schaffen, deren Bedarf sich aus der Zusammenführung der Kinderbibliothek mit der Hauptbibliothek und aus dem Zuwachs des Medienbestandes ergab.

Ziel war es, den geplanten Medienbestand von 100.000 Medieneinheiten vollständig öffentlich zu präsentieren, den Aufwand für die Bereitstellung gering zu halten, die zentrale Verbuchung angemessen zu gestalten. Darüber hinaus sollten Möglichkeiten für kulturelle Veranstaltungen geschaffen werden. Eine Nutzung bzw. Vermietung dieser Räumlichkeiten, auch unabhängig vom täglichen Betrieb bzw. den internen Gegebenheiten, war vorzusehen. Mit dem Erweiterungsbau waren ebenso brandschutztechnische Probleme (Brandabschnitte, Rettungswege) zu lösen und insgesamt Barrierefreiheit zu schaffen.

Zur Beschreibung des Konzepts seien an dieser Stelle die Architekten zitiert: „Die Architektur des Erweiterungsbaus der Görlitzer Bibliothek soll über eine reine Anpassung an den historischen Bestand hinausgehen. Sie soll dem Bedeutungswandel der Bibliothek weg von der Aufbewahrung ehrwürdiger Bücher hinter verschlossenen Türen hin zum freien Zugang zu alten und neuen Medien sowie zu Offenheit für alle sozialen Schichten mit ihren unterschiedlichen Kunstanprüchen Rechnung tragen. ... (der Altbau) ist einerseits als Zeugnis der regionalen Kulturgeschichte zu erhalten und zum anderen (ist) mit dem Neubauteil eine über das Bewahrende hinausgehende zeitgemäße Formensprache zu finden.“ (Schmidt & Schindler – Architekten und Ingenieure: „Umbau/ Modernisierung Altbau und Erweiterungsanbau Jochmannstraße“, 2005).

Die Gestaltung des Neubaus erforderte zahlreiche umfangreiche Abstimmungen mit der Oberen Denkmalschutzbehörde, dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Stadtplanungsamt Görlitz. Mehrere Entwürfe des Planungsbüros Schmidt & Schindler wurden auf der entscheidenden Stadtratsitzung im Oktober 2005 der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie erfuhren bei den Görlitzer Bürgern starke Beachtung, die sich auch in den intensiv geführten Diskussionen widerspiegelte. Die schließlich realisierte Form des Neubaus – ein Stahlbetonbau mit



einem Tonnendach in elliptischer Form – fand dann bereits in der Entstehungsphase großen Zuspruch. Inzwischen ist dieses Gebäude, das die Bauflucht des Altbaus fortsetzt und sich in der Gestaltung der Mansarddachform des Altbaus annähert, nicht mehr aus Görlitz wegzudenken. Es ist Ziel so mancher Stadtführung geworden. Der Neubau wird im Gründerzeitgebiet als architektonisch interessante und gelungene Bereicherung betrachtet.

Der Neubau nimmt alle zur Absicherung des Tagesgeschäftes notwendigen Bereiche auf: Zentrale Verbuchung, Garderobe, Personenaufzug, Bereitstellungs- und Pausenbereiche, Technikräume, Veranstaltungsebene mit Pantryküche, die Medienpräsentationsflächen für audiovisuelle Medien, Zeitungen, Zeitschriften, Noten, Karten, Gesellschaftsspiele, Gesetzblätter, Internet-Computer. Die Kinderbibliothek konnte in die zwei oberen Etagen einziehen. Mit dem Raum in der Kuppel erhielt sie zudem den wohl schönsten in diesem an schönen Plätzen reichen Hause: Dem Blick aus den großzügigen Fensterfronten bietet sich eine atemberaubende Aussicht über die Stadt.

Der Erweiterungsbau wurde mit sechs Geschossen geplant. Im ersten und zweiten Obergeschoss wurden höhengleiche Verbindungen zum Altbau hergestellt, die für die Bibliotheksnutzung und zur Sicherung des 2. Rettungsweges notwendig sind. Die Außenanlagen konnten in die Gestaltung einbezogen werden und verfügen jetzt über Stellflächen für PKW. Ein Spielplatz und ein Lesegarten, eine grüne Oase mitten im dicht bebauten Stadtteil „Sanierungsgebiet „Innenstadt West – Gründerzeitviertel“, ergänzen diese großzügige Lösung.

Stadtbücherei und Lesehalle – der historische Teil der Bibliothek

Eine weitere Aufgabe der Baumaßnahme bestand in der umfassenden und denkmalgerechten Sanierung der Innenräume des Altbaus, der Erneuerung der haustechnischen Anlagen und in der Abstellung der erheblichen bau- und sicherheitstechnischen Mängel. Die Funktionsstruktur des Altbaus sollte weitgehend erhalten bleiben. So entfiel auch ein aufwändiger Um- bzw. Neubau für Bürobereiche, da die vorhandenen flächenmäßig ausreichend sind. Die denkmalgerechte Wiederherstellung des histori-



schen Lesesaales und die Umnutzung der Magazin-anlage für den öffentlichen Gebrauch formulierten sich dabei als wesentliche Vorhaben.

Der Lesesaal

Der historische Lesesaal mit dem anschließenden kleinen historischen Jugendlesesaal blieb Ausleih- und Lesebereich und ist für die Belletristik bzw. die Präsentation der umfangreichen Klassensatzsammlung vorgesehen. Die vorhandenen historischen Einbauten (an den Wänden umlaufende Bücherregale) wurden restauriert bzw. dem Umbau der fünfziger Jahre zum Opfer gefallene Regale (ca. 20 %) ergänzt.

Die Schönheit und die Dimension des Raumes als Lesesaal sollten bei aller Anpassung an die moderne Entwicklung wieder sichtbar werden. Die notwendigen Stellflächen für die 20.000 Bände der Belletristik finden sich in den umlaufenden Wandregalen und in zusätzlich aufgestellten Regalen mit zwei Fachböden, die den gewünschten Gesamteindruck der Halle nicht beeinträchtigen. Die ursprüngliche Anzahl der Lesetische wurde reduziert.

Die historische Ausmalung und die farbliche Gestaltung konnten nach Befunduntersuchungen und unter Zuhilfenahme des historischen Fotoarchivs von Robert Scholz wieder hergestellt werden. So zieren die Gewölbedecke erneut 242 Pfauenaugen, deren Anzahl und Lage ebenso mit Hilfe der historischen Fotoaufnahmen genauestens recherchiert werden konnten. An der südwestlichen Schildwand prangt nun wieder das Görlitzer Stadtwappen. Seine ursprüngliche und immer noch verwendete Darstellung geht auf den besiegelten Wapenbrief von Kaiser Sigismund vom 29.8.1433 zurück. Dieses schöne Görlitzer Stadtwappen konnte mit finanzieller Hilfe des Lions Clubs Görlitz/Zgorzelec e.V. wieder hergestellt werden. So zeigt sich auch heute bürgerschaftlicher Einsatz bei der Erhaltung und Restaurierung eines besonderen Details in der historischen Lesehalle. Die auf Grund der klimatischen Verhältnisse im Lesesaal als unerlässlich eingeschätzte Lüftungsanlage und alle weiteren notwendigen technischen Anlagen konnten in ihrer Ausführung sensibel dem Charakter des Raumes angepasst werden. Der Lesesaal ist in seiner Dimension und mit seiner Pracht altes und neues Zentrum der Bibliothek.

Das Magazin

Dieser historische Bereich sollte nach dem Nutzungskonzept einem völlig neuen Gebrauch zugeführt werden. Die zusammenhängende Präsentation der Sach- und Fachliteratur erstmals seit Gründung der Bibliothek, eine öffentliche Nutzung und Einrichtung von Recherche- und Leseplätzen formulierten sich als wichtigste Ziele der Neugestaltung dieser Ebene. Die dazu notwendigen baulichen Maßnahmen stellten den größten Eingriff in die Substanz des Hauses dar.

Erster Schritt nach umfassender Diskussion war die Entfernung der historischen Ziegelkappendecke. Die Deckenkonstruktion über der Magazinanlage zum Lesesaal (und damit dessen Fußboden) wurde in der Folge als tragende Stahlbetondecke erneuert. Die Deckenunterseite erhielt nach der Forderung der Denkmalschutzbehörden die Form der alten Ziegelkappendecke, so dass der Raum auch an dieser Stelle seinen Charme nicht verloren hat. Zusätzlich wurden Stahlbetonstützen eingebaut. Mit diesen Maßnahmen konnten die Brandschutzanforderungen erfüllt werden.

Die Regalanlage, deren Stützen als gleichzeitig tragendes System eine statische Funktion aufwiesen, konnte im Zusammenhang mit dem Einbau der neuen Stahlbetondecke/der Stahlbetonstützen dann um die drei als notwendig errechneten Regaljoche zurückgebaut werden. Der so entstandene Durchgang strukturiert den Raum, verbessert damit auch die Orientierung, brachte Flächen für Lesebereiche und integriert zusätzlich Ausstellungsflächen.

Die Eisenkonstruktion der Regalanlage ist denkmalsgerecht saniert worden, auf einen Neuanstrich wurde dabei verzichtet, um den Originalzustand weitestgehend zu erhalten. Die noch vorhandenen historischen Regalbodenhalterungen, Befestigungsschrauben, Regalböden, Laufroste, Dielungen und Buchstützen fanden nach teilweiser Aufarbeitung wieder ihre Verwendung. Alle notwendigen neuen Einbauten passen sich sensibel dem Charakter Raumes an. Die nach dem Rückbau von Teilen der zweigeschossigen Regalanlage entstandene Galerie ermöglicht, von oben einen Blick auf das Geschehen im Raum werfen zu können. Die eingesetzten Materialien zur Begrenzung – Glas und Stahl – lassen diese Bereiche filigran erscheinen. Das Magazin ist neben dem Lesesaal ein weiterer ‚spannender‘ Raum, dessen zweigeschossige Regalanlage sich nun als „begehbare Bücherregal“ präsentiert. Die Görlitzer fühlen sich seit je mit der schönen Bausubstanz in ihrer Stadt eng verbunden, haben daher auch ihre Bibliothek wohl zu jeder Zeit angenommen und ihr Altwerden mit Geduld ertragen. Die begeisternde Atmosphäre zur Wiedereröffnung nach Abschluss aller Bauarbeiten am 3. März 2009 spiegelte dieses gute Ende eines langen Wartens eindrucksvoll wider.



INES
THOERMER